



WENN LACHSE ROT
SEHEN, IST ES ZEIT FÜR DIE LIEBE

Von Fabian Vogt, Fotos Michel Roggo



LACHS ist ein Flußfisch, edel und gut. Aber er ist auch ein Wanderer zwischen den Welten. Zum Laichen kehrt er aus dem Meer in das Süßwasser zurück. Sein Liebesleben ist einmalig, die Wirkung ist tödlich



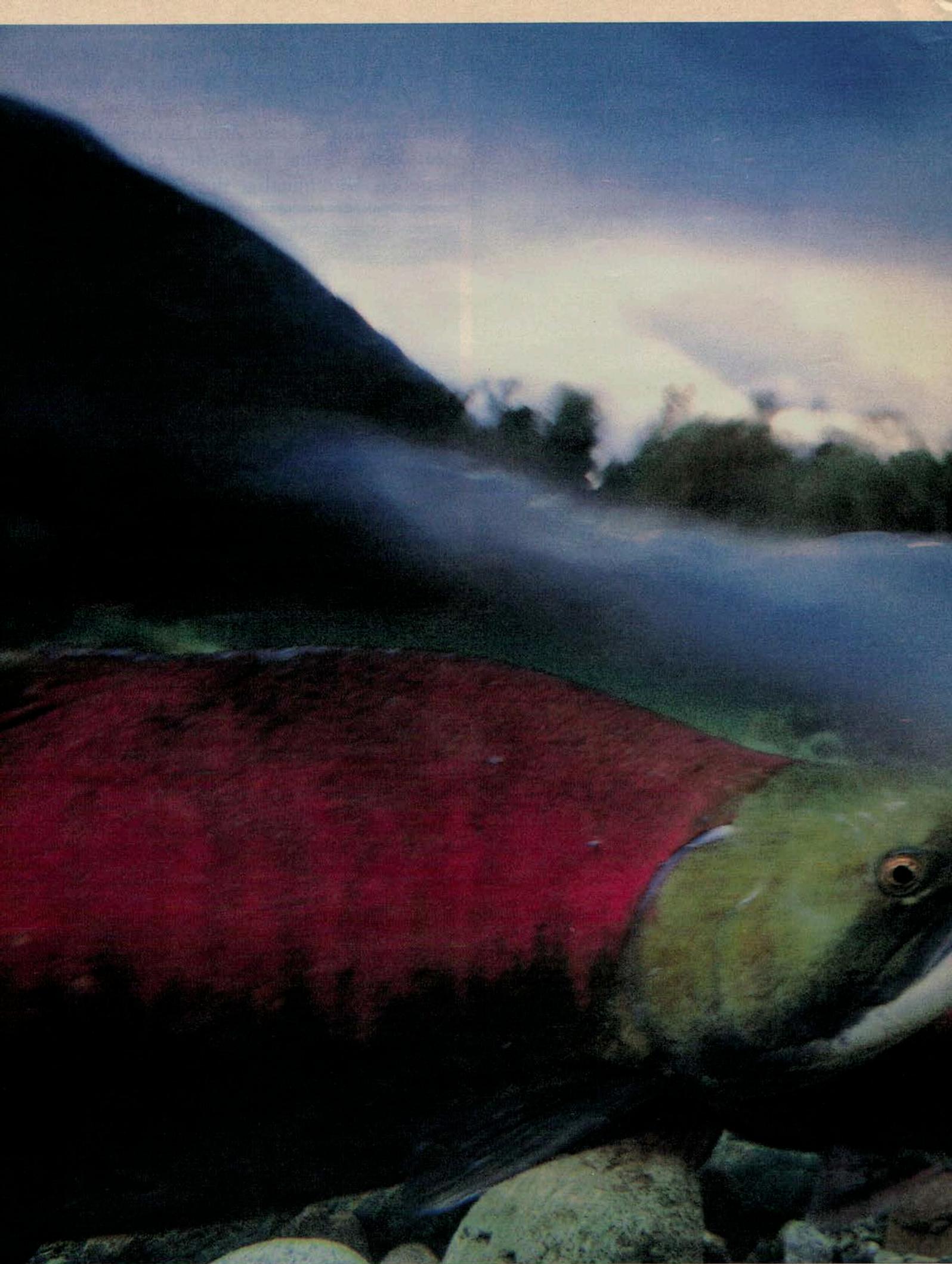
Sie trafen sich an der Mündung des Flusses, um stromaufwärts zu ziehen; gutgenährt, reifer geworden und mit einer sanften, lüsternen Sehnsucht nach den Abenteuern, die sie erwarteten. Bald waren sie mehr als dreißig, ehemalige Spielgefährten, die der unverwechselbare Duft der Heimat angelockt hatte. Das ist leichter, als es sich anhört: Jeder Fluß hat seinen ganz eigenen Geruch, die Beschaffenheit des Bodens, die Vegetation und die Fauna geben ihm ein spezifisches Aroma, das keiner je vergißt, auch dann nicht, wenn er viele Jahre in der Fremde zugebracht hat.

Sie blieben einige Zeit im Mündungsgebiet, wo Salz- und Süßwasser zusammenfließen, um sich zu akklimatisieren. Die Umstellung fiel schwer, Atmung und Haut müssen sorgfältig auf die neue Umgebung eingestellt werden. Dann brachen sie zur Wanderung in die Berge auf, zurück zu den Quellen, deren kaltes, reines Wasser noch voller Sauerstoff ist und deren starke Strömung unsere ehrgeizigen Pläne begünstigte. Sie alle hatten dort die ersten Jahre ihres Lebens verbracht,

bevor sie als Einzelgänger ausgezogen waren, die Welt zu erkunden.

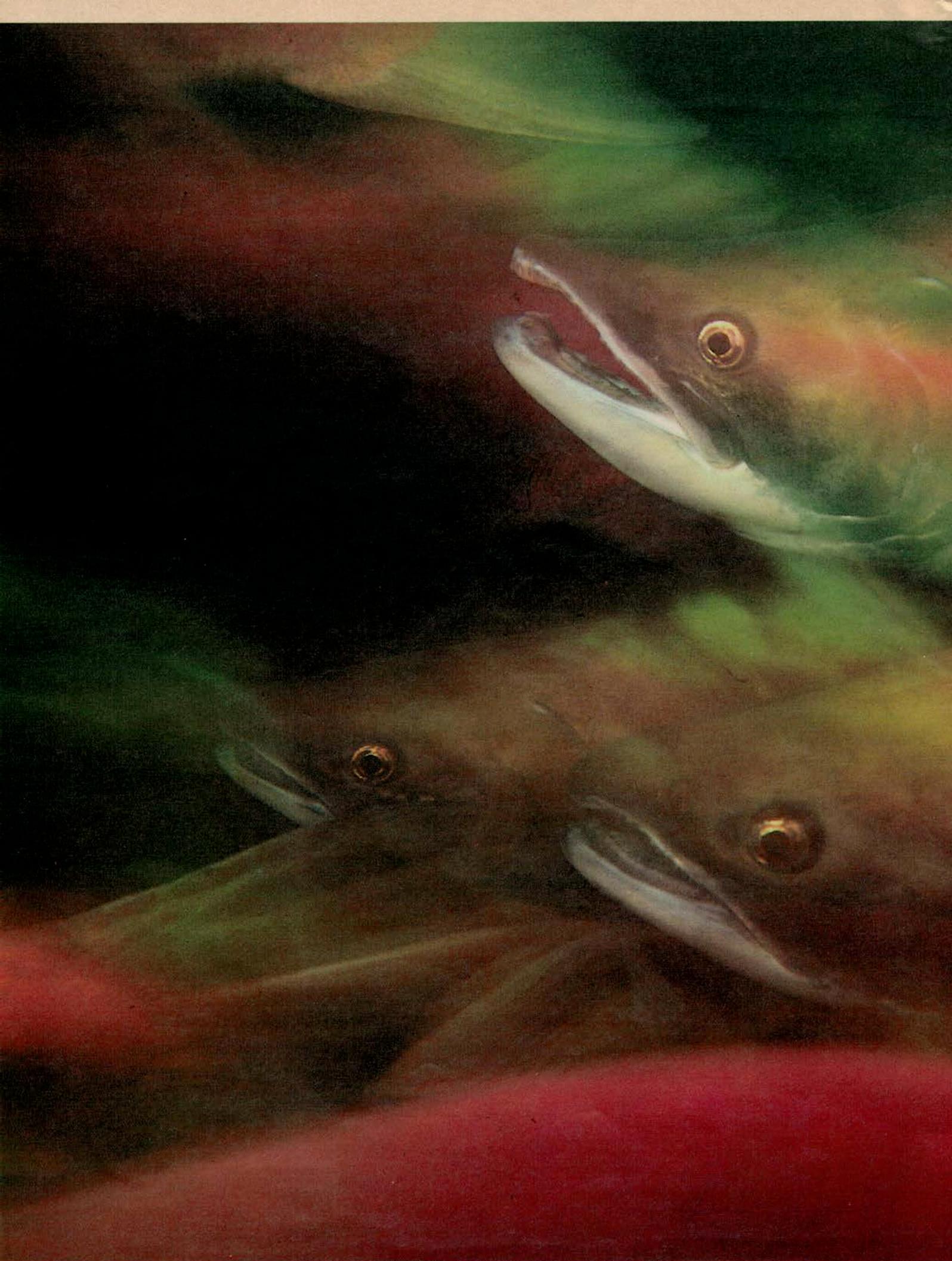
Vom ersten Tag ihres Zuges an nahmen sie keine Nahrung mehr zu uns. Warum auch. Sie hatten ausreichende Fettreserven. Vielleicht ahnte aber der eine oder andere schon, daß diese feucht-fröhliche Hochzeitsreise seine letzte sein würde. Warum sie sich den Strapazen und Gefahren der langen Strecke stellten, wußte ohnehin keiner genau. Hildegard von Bingen wunderte sich in ihrer „Physica sacra“ von 1180: Sie seien diejenigen, die so gern vom Fluß zum Meer und zurück wanderten. Weil sie, anders als die Aale, aus der Tiefe des Ozeans in die geschwungenen Täler zurückkehren, nennen sie die modernen Ichthyologen eine „anadrome Art“. Wahrscheinlich kommt der sie über Tausende von Kilometern treibende Bewegungsdrang daher, daß ihre Vorfahren während einer Eiszeit gezwungen waren, aus den zugefrorenen Flüssen ins Meer auszuweichen. Außerdem kehrt man gern dahin zurück, wo man zufrieden war. Anfangs legten sie täglich fünfzehn Kilometer zurück, dann verzögerten

Während seiner Wanderjahre ist der Lachs ein Einzelgänger. Zum Laichen zieht er lieber im Schwarm





er schlanke, silbrige Geselle nimmt eine dickliche, rote Gestalt an





LACHSE

Stromschnellen, Wehre und Steine ihren Aufstieg. Manche Hindernisse schienen unüberwindbar. Doch ein Lachs kann leicht zwei Meter hoch springen. Decimus Magnus Ausonius schrieb ehrfurchtsvoll: „Dich auch laß ich nicht unerwähnt, Lachs mit dem rötlichen Fleische. Reißt ein Schlag deines seitwärts geschwungenen Schwanzes nicht aus der Tiefe des Stroms dich empor? Auf dem Spiegel des Wassers verkräuselt leicht deine Spur. Schuppen bedecken die Brust dir, rasch flieht die Stirne nach rückwärts.“ Der Dichter hätte nicht zu euphorisch sein dürfen. Viele aus der Gruppe blieben auf der Strecke, weil ihre Sprünge auf einem spitzen Felsen oder in der Pranke eines Bären endeten.

Als sie schon einige Tage unterwegs waren, fiel es plötzlich allen auf: Eine merkwürdige Veränderung ging mit ihnen vor. Aus schlanken Silberpfeilen wurden nach und nach rote dickliche Gestalten mit grünen Köpfen. Die Farben wurden intensiver, während die Körper sich verformten. Auf dem Rücken wuchs ihnen eine üppige Schwarte, während der untere Teil des Kopfes sich krümmte, so daß bald keiner mehr das Maul richtig schließen konnte. Zuletzt sahen ihre Unterkiefer wie Haken aus. So zogen sie mit verzerrten Gesichtern und buckligen Rücken weiter.

Je flacher das Wasser wurde, desto klarer wurde, zu welchem Zweck diese seltsame Metamorphose vor sich ging. Dort, wo der Grund nur noch einen halben Meter von der Wasseroberfläche entfernt ist, begannen mit einem Mal die Kämpfe der Lachse um die Weibchen. Das feurige Rot hatte einen unglaublichen Reiz. Wer weiß, daß er nur einmal lieben darf, riskiert alles für seine Auserwählte. Mit Schwanzschlägen, Bissen und Drohungen wurde jeder Konkurrent attackiert, bis die Paarungen feststanden. Allerdings waren viele Mitglieder der Gruppe schon sehr geschwächt, so daß selbst die aggressiveren niemanden tödlich verletzen konnten.

Die ungenutzten Verdauungsorgane waren geschrumpft, manchen auch die Zähne ausgefallen; zehn Prozent des Körpergewichts der männlichen Lachse bestand aus der Milch, dem Samen. Die weiblichen Fische wären ohne den Rogen um

ein Viertel leichter gewesen. Und dann endlich erkannten sie die Orte wieder, an denen sie geboren und groß geworden waren. Nun wurde es Zeit, das Liebeslager zuzubereiten. Sorgfältig wühlte jede Lachsfrau eine bis zu drei Meter lange und dreißig Zentimeter tiefe Rinne in den Kies. Dann legte sie sich in einem Winkel von fünfundvierzig Grad so schwungvoll auf die Seite, daß sie die Hauptströmung des Flusses direkt in die Grube leitete und alle Verunreinigungen hinwegspülte. Nach getaner Arbeit stand sie auffordernd im Wasser und wartete auf ihren Liebhaber.

Zwei Wochen dauerte das Liebespiel im Wasserbett. Vor jedem Akt rieb sich eines der Männchen einige Minuten am Weibchen, bevor es mit einem kräftigen Stoß in die Leibesmitte das Laichen provozierte und den hervorströmenden Rogen gleich befruchtete. Danach bedeckte jedes Paar den Laich mit Kies, damit er nicht von der Strömung davongetragen wurde. Beim Ausheben der nächsten Grube konnte dann die vorhergehende zugeschüttet werden. Das wiederholte sich viele Male, bis die Weibchen keine Eier mehr vorrätig hatten.

Bis zu vierzigtausend erbsengroße Eier befruchteten die Männchen. Kein Wunder, daß sie sich danach nur noch treiben ließen – keiner von ihnen wird diesen Monat überleben. „Die Wunden“, so beschreibt ein Kundiger, „die sich die Tiere beim Laichen und bei den Kämpfen zugezogen haben, ebenso wie die stark ausgefaserten Flossen werden von Pilzen überwuchert, die Farben verblassen rasch, die Haut wird schlaff, das Fleisch weich und faulig, und die Tiere sterben unter den Zeichen allgemeiner Erschöpfung.“ Ihre Verwandten, die atlantischen Lachse, haben eine andere Konstitution, bei ihnen kommen einige der Männchen noch einmal zum Laichplatz zurück, die pazifischen Lachse gehen zugrunde, wenn sie die Zeugungspflicht einmal erfüllt haben.

Ihre Überreste dienen den Nachkommen als Nahrung. Im Frühjahr werden die Jungtiere schlüpfen und nach einigen Jahren hinunterziehen ins Meer, wo auch sie fast einen Meter fünfzig lang und dreißig Kilo schwer werden können. Natürlich werden viele in den Netzen landen, aber einer von Tausend wird zurückkehren und wird sich mit den Gefährten seiner Kindheit treffen, im Frühjahr, an der Mündung des Flusses. ○

DIE WIENER SZENE LOCKT...

Wien modern



Wien modern. Das von Claudio Abbado 1988 gegründete Festival widmet sich den „Klassikern“ der Gegenwartsmusik: Werke von Mauricio Kagel, Francis Burt sowie Musik des 20. Jahrhunderts aus Italien stehen im Mittelpunkt. *Konzerthaus/Musikverein, 25. Oktober bis 22. November*

Europa nach der Flut

Kunst nach 1945 – Wurzeln der Avantgarde – von Picasso bis Christo zeigt das *Künstlerhaus, bis 10. Dezember*



P. Picasso, A. Villiers "Diurnes"



Königliches Puppenspiel

Oper einmal anders: Mozarts „Zauberflöte“ mit meisterhaft geführten Marionetten im Schloß Schönbrunn, *Mittwoch (ab Nov. Freitag) bis Sonntag.*

Ab 239 Mark nach Wien. Mit dem Sparpreis-Österreich-Ticket der Deutschen Bahn. Mitfahrer zahlen die Hälfte. Kinder ein Viertel. Fragen Sie Ihr Reisebüro.

Rufen Sie 0130-2544.

Und Ihr Wiener Szene-Journal kommt gratis ins Haus.

Wien
Vienna-Vienne-Viena-ウィーン